

LICHT IM OSTEN

Nr. **6/2008**
Dezember – Januar

Mission in Russland,
Osteuropa und Zentralasien



**Körperlich eingeschränkt –
göttlich befreit**

INHALT

GLAUBEN & LEBEN

*Behinderte Menschen
zu Jesus führen* 3

GLAUBEN & DIENEN

*GOTT – ein Vater mit
unbegrenzten Möglichkeiten
für Menschen mit begrenzten
Möglichkeiten* 5

*Der Auftrag der
Gemeinde an Behinderten
und Kranken* 8

GLAUBEN & ERFAHREN

Wenn die Tauben singen ... 10

GLAUBEN & HELFEN

*Mit den Ohren lesen –
Blindendienst
in der Ukraine* 12

*Was Gehörlose alles
hören können!* 13

*Mission braucht
Mobilität* 15

*Geldanlage mit einer
Rendite für die Ewigkeit* 15

BEGEGNUNGEN

*O ce veste minunată
oder Weihnachten
in Rumänien* 16



*Unser Titelbild
zeigt ein Ehepaar
vor ihrem Haus
in Rumänien*



Liebe Freunde,

„Hauptsache gesund“ – so hören wir alle es immer wieder von Menschen, denen wir begegnen. Auch wenn Gesundheit tatsächlich ein hohes Gut ist, so ist doch interessant, dass wir da ausgerechnet von den Menschen etwas lernen können, bei denen das nicht der Fall ist, bei denen die Gesundheit massiv eingeschränkt ist. Etliche von ihnen bezeugen, dass sie bei allem Schweren ein besonders reiches Leben mit Tiefgang, eine große Geborgenheit in Gott haben und ihnen noch viel wichtiger ist: „Hauptsache gerettet.“

Diese Erfahrung machen Menschen weltweit – ob es Joni Earickson Tada in den USA ist, die uns für dieses Heft den Leitartikel geschrieben hat, oder ob es Menschen in Bulgarien, Kasachstan oder Kirgisistan sind, von denen wir auf den folgenden Seiten berichten. Wir als Missionsbund LICHT IM OSTEN sind dankbar, dass wir dazu beitragen dürfen, dass Menschen aus Gottes Wort einen Trost bekommen, den gesunde Menschen so von sich aus Kranken nicht geben könnten.

Manche Äußerung in diesem Heft mag Ihnen wie mir etwas gewagt erscheinen. Aber dann gilt es zu beachten, dass sie eben von Menschen stammt, die selbst mit starken gesundheitlichen Einschränkungen zu leben haben, beziehungsweise von denen, die sich mit viel Liebe tagaus tagein für sie einsetzten. Könnte darin nicht eine echte Bereicherung liegen, gerade von diesen Menschen frische geistliche Impulse zu bekommen?

So grüße ich Sie ganz herzlich und wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit. Möge sie uns über allem Beschenken und Beschenktwerden neu das Bewusstsein für die Dimension stärken, aus der der Sohn Gottes auf diese Erde kam und in die er uns alle mit hineinnehmen will,

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads 'J. Lange'. The signature is fluid and cursive.

Pfarrer Johannes Lange

Missionsleiter

Behinderte Menschen zu Jesus führen

Ich bin keine Theologin. Ich habe nie Griechisch oder Hebräisch studiert. Aber vor vielen Jahren, nämlich 1967, als ein Kopfsprung ins flache Wasser meinen Hals zerschlug, wurde ich durch meine bleibende komplette Lähmung regelrecht in das Studium Gottes hineingeschleudert.

Bis dahin war ich damit zufrieden, in göttlichen Dingen gerade mal knöcheltief zu waten. Als aber ein durchtrenntes Rückenmark meinen Körper lähmte und unbrauchbar zurückließ, wurde ich in die Tiefen des Meeres hinabgestoßen. In den kurzen schlaflosen Stunden bald nach der Verletzung hatte ich damit zu ringen, dass die Bibel auf der Souveränität Gottes besteht. Ich war wütend auf ihn. Wenn er die Kontrolle über alles hat, warum hat er dann nicht den Unfall

von Joni Eareckson Tada



Joni zu Besuch bei LICHT IM OSTEN, Korntal 1989

verhindert? Als ich gelähmt im Bett lag, kämpfte ich mit harten Fragen gegen Gott: „Lass mich das verstehen.... Wenn schlimme Dinge passieren, wer steht dahinter, du oder der Teufel? Lässt du das hier alles nur zu, oder hast du das geplant? Ich bin noch eine junge Christin... wenn du so liebend bist, warum behandelst du deine Kinder so gemein?“

Das war vor mehr als 40 Jahren. Nicht ein einziges Mal war Gott in all diesen Jahren gemein gewesen. Weit mehr noch: Er hat meine Fragen mit einer inigen, sanften und warmen Gemeinschaft mit dem Heiland zufriedenstellend beantwortet. Das würde ich für nichts eintauschen wollen, noch nicht einmal für das Gehen-Können. Hebräisch und Griechisch überlasse ich immer noch den Profis, aber jahrelanges Studium hat mich davon überzeugt, dass Gott weiß, was er tut.

Die Tatsache, dass mein Leben sicher in Gottes Ratschlüssen geborgen ist, ist für mich der größte Trost. Aber Gott hat mir gezeigt, dass, wenn Unfälle passieren, es in

Ordnung ist, diese so zu benennen. Sogar die Bibel macht das. Wenn Babys sterben, wenn ganze Volker verhungern, wenn junge Mädchen ihr Genick brechen, dann weint Gott mit seiner Welt. „Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschenkinder“ (Klagelieder 3,33). Meine Rückenmarksverletzung war ein furchtbarer Unfall.

Aber gleichzeitig besteht die Bibel auf einer anderen Wahrheit. Wenn alle diese Dinge passieren, wenn Hungersnöte und plötzlicher Kindstod vorkommen, wenn Schlangenbisse, Ladenüberfälle und Schießereien geschehen, dann hat Gott seine Hand nicht eine Hundertstelsekunde vom Steuer genommen. Psalm 103, 19 ist bedeutsam und kraftvoll: „Sein Reich herrscht über alles“. Er betrachtet diese schrecklichen und oft bösen Dinge als wirkliche Tragödien und freut sich nicht über das Unglück. Stattdessen will er diese Dinge lenken und Leiden für seine Ziele gebrauchen.

Und diese Ziele sind gut. Gott ist fest entschlossen, mich zur Teilhabe an seiner Freude, seinem Frieden und seiner Kraft einzuladen. Aber die Sache hat einen Haken. Gott teilt seine Freude nur unter seinen Bedingungen. Diese Bedingungen beinhalten es, dass wir bis zu einem gewissen Grad so leiden, wie sein Sohn gelitten hat. „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen“ (1.Petrus 2, 21). Diese Fußstapfen leiten uns in die Gemeinschaft der Leiden Christi, wo wir „seinem Tode gleichgestaltet wer-



den“ (Philipper 3,10). Das heißt: Wir nehmen täglich unser Kreuz auf uns und sterben der Sünde, für die er am Kreuz gestorben ist. (Lukas 9,23). Wenn Leiden uns wie mit einem Sandstrahlgebläse bis auf den Kern reinigt, kommt das ans Tageslicht, woraus wir wirklich gemacht sind. Leiden wirft eine Handgranate mitten in unsere Selbstbezogenheit und lässt unsere Seele offen und blank daliegen. Aber dann können wir viel besser an unseren Heiland gebunden sein. Unsere Anfechtungen haben uns geholfen, heiliger zu werden. Nie sind wir Christus ähnlicher, nie sind wir mehr mit seiner Freude, seinem Frieden und seiner Kraft erfüllt, als dann, wenn die Sünde aus unserem Leben mit Stumpf und Stil ausgerottet ist.

Das ist die Botschaft, die mein Leben verändert hat. Das ist die Botschaft, die ich durch unseren Dienst bei *Joni und Freunde – Internationales Behindertenzentrum*, an Menschen mit Behinderungen weitergebe. Und ich möchte Sie ermutigen, eben diese Botschaft zu den Menschen mit Behinderungen auf Ihrem Missionsfeld zu tragen. Zu viele behinderte Menschen und deren Familien ersticken in Hoffnungslosigkeit. Sie müssen wissen, Gott regiert. Und seine Gnade ist mehr als genug für alle ihre Bedürfnisse.

Leider neigen die meisten traditionellen missionarischen Bemühungen dazu, an den behinderten Menschen vorbeizugehen. Oft ist es Missionaren nicht einmal bewusst, dass es solche Menschen im Dorf gibt. Der Grund dafür ist, dass Menschen die gelähmt sind oder eine geistige Behinderung haben, oft in Hinterzimmern versteckt wer-

den, um eine Stigmatisierung der Familie zu vermeiden.

Aber Jesus sagt in Lukas 14, 12–13: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.“ Nirgendwo sonst in der Heiligen Schrift äußert sich Gott so genau und spezifisch dazu, wen er zu seinem Festmahl eingeladen haben möchte. Warum war es dem Heiland so wichtig, behinderte Menschen in seine Herde, in seine Gemeinschaft einzuladen? Vielleicht deshalb, weil Gott wusste, dass behinderte Menschen sonst einfach ignoriert würden, gäbe es nicht den besonderen Befehl, „die Krüppel, die Lahmen und die Blinden“ einzuladen. Gott hat eine besondere Zuneigung zu Menschen mit Behinderungen. Und er hat einen besonderen Segen für die Seinen reserviert, die gezielte Anstrengungen unternehmen, um Behinderte mit seiner Liebe zu erreichen.

Manche Missionare könnten vielleicht denken: *Aber diese Leute nehmen zu viel Zeit in Anspruch... Ich weiß nicht was ich sagen soll...was ich tun soll ... Ich will sie oder mich selbst nicht in Verlegenheit bringen.* Aber genau das sind die Gründe, warum Gott will, dass wir Menschen mit Behinderungen und deren Familien erreichen. Aufopferungsvoller Dienst sollte das Normale sein, wenn Christen dienen. Gott will, dass wir unseren Stolz ablegen, unsere Angst zur Seite schieben und einfach auf einen gelähmten Menschen zugehen: „Sag mir, wie ich dir am besten helfen kann?“ Ich will dadurch zeigen, wie die Liebe Christi aussieht und will ihn mit dem bekannt machen, der mich gesandt hat.

Ich möchte, dass Sie in der Lage sind, behinderten Menschen zu sagen, dass ihre Schmerzen und Beschwerden nicht der eigentliche Schwerpunkt von Gottes Interesse sind. Wohl interessiert er sich sehr für diese Dinge, aber er blickt tiefer. Gott ist nicht vor allem daran interessiert, ihr Leben von Schwierigkei-

ten freizumachen. Er ist vielmehr daran interessiert, ihnen zu zeigen, wer er ist und welche Gnade er schenkt. Diese Gnade macht auch Menschen mit einer Behinderung dazu fähig, „täglich sein Kreuz auf sich zu nehmen“ und dem Heiland nachzufolgen.

Sind die Kosten zu hoch? Ist der Preis des Schmerzes zu hoch? Nicht wenn man daran denkt, dass 2. Korinther 4,17 sagt: „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“ Ich bin überzeugt, dass unser Leiden eine Vorbereitung zur Freude, zur Anbetung und zum Dienst im Himmel ist. Von allen Dingen, die wir hier auf der Erde vergeuden, sollten wir die Chance nicht vergeuden, die in unseren Bedrängnissen liegt. Wir wollen, dass jeder mit einer Behinderung versteht: Sein Leiden hat einen Sinn!

Sie können den Leuten, egal wie schwer ihre Lähmung ist oder wie schlimm ihre Schmerzen sind, sagen: „**Gott lässt zu, was er hasst, um zu erreichen, was er liebt.**“ Gott will etwas Außergewöhnliches im Leben eines Menschen mit Behinderungen tun: „Christus in Dir, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kolosser 1,27). Und, lieber Freund, er will Dich und Deine missionarischen Gaben dazu benutzen, um genau dies zu erreichen.



Joni Eareckson Tada

ist die Gründerin von „*Joni and Friends – International Disability Centre*“, einer christlichen Organisation, die die Arbeit unter Familien mit Behinderten in den USA und in der ganzen Welt fördert. *Joni und ihr Mann Ken leben in Calabasas in Kalifornien, USA.*

GOTT – ein Vater mit unbegrenzten Möglichkeiten für Menschen mit begrenzten Möglichkeiten

Ein Vater ist mit seinem behinderten Sohn unterwegs. Einige Leute sprechen ihn an: „Ist ihnen das nicht peinlich, mit ihm spazieren zu gehen?“ Oder: „Das ist schon furchtbar – er kann kaum laufen oder reden – der hat keine Zukunft.“ Daraufhin folgt die Antwort des Vaters: „Keine Zukunft? Doch, mein Sohn hat ganz gewiss eine Zukunft, denn er ist ein Kind Gottes, und das Paradies ist ihm garantiert. Mit einer solch herrlichen Zukunft können nicht viele Menschen rechnen. Und stellen sie sich vor, bei Gott wird er nicht nur laufen und richtig reden, nein, er wird auch fliegen und singen können. Einer solchen Zukunft kann er sich gewiss sein. Deshalb freuen wir uns hier auf der Erde schon mit ihm. Übrigens hängt es stark von uns ab, ob er sich hier schon freuen kann. Wenn wir traurig sind und ihm zeigen, dass etwas nicht stimmt, dann merkt er das und ist verunsichert. Wenn wir uns aber freuen und Gott vertrauen, dass er keine Fehler macht, dann ist unser Sohn auch glücklich. Unser Vertrauen spiegelt sich in ihm wieder. Das ist wunderbar und eine große Verantwortung. Nebenbei glauben wir wirklich, dass Gott keine Fehler macht.“

Während der Zeit der Perestroika mussten Behinderte in Kasachstan mehr noch als viele Gesunde ums Überleben kämpfen. Es war sehr schwer, denn es gab kaum soziale oder ärztliche Hilfe. Einige humanitäre Organisationen und christliche Gemeinden bemühten sich, ihnen nach Möglichkeit zur Seite zu stehen.

Inzwischen hat sich der Unterschied zwischen Arm und Reich im Land vergrößert.



bert. Wenn Behinderte in einer wohlhabenden Familie leben, haben sie meist gute Möglichkeiten und können sich Hilfen wie spezielle Computer, Rollstühle oder Hygieneartikel leisten. Es gibt sogar eine Mini-Paralympics. Unsere Mitarbeiter waren unter den 120 Zuschauern.

Wenn Behinderte aber aus der breiten unteren Schicht sind, fehlt es am Nötigsten. Sie sind auf das Mitleid der Verwandten angewiesen, die oft selbst müde und niedergeschlagen das tägliche Brot verdienen.

In letzter Zeit ist hier und da zu sehen, dass der Staat beginnt, ein wenig auf die Bedürfnisse von Behinderten zu achten. Zum Beispiel wurden an manchen öffentlichen Gebäuden Rampen für Rollstuhlfahrer angebracht, und es gibt kostenlose Medikamente für bestimmte Krankheiten. Allerdings hören wir immer wieder, dass Verwandte oder Behinderte viele teure Untersuchungen bezahlen und Bescheinigungen kaufen müssen, um den Behindertenstatus zu bekommen. Das können sich viele nicht leisten und bleiben so ohne soziale Unterstützung.

Als vor einigen Jahren in einer uns bekannten Familie ein behindertes Kind geboren wurde, schaute das Personal im Krankenhaus die Eltern misstrauisch an: „Eine solche Behinderung war doch sicher schon bei der Voruntersuchung bemerkt worden, oder?“ Weidend bejahte das die Mutter. „Warum haben sie es dann nicht abgetrieben?“, wurde sie gefragt. Normalerweise werden behinderte Kinder abgetrieben, ganz gleich in welchem Schwangerschaftsmonat. Da diese Eltern erst kurz vor der Entbindung zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren, sagten Verwandte: „Das ist jetzt die Strafe Allahs, weil ihr euren Glauben verraten habt.“ Es war eine sehr schwere Zeit für diese Familie, doch nach langem Ringen im Gebet fassten sie den Entschluss: Wir sehen in unserem Kind keine Strafe, sondern einen Segen. Gott wird uns und andere dadurch segnen.

Und wirklich, durch ihr Kind kamen sie mit vielen Menschen in Kontakt, die ebenfalls ein Kind oder einen behinderten Verwandten in der Familie hatten.

Ein weiteres Erlebnis macht ebenfalls die Not von Menschen mit Behinderungen deutlich: Viele Stunden sollte eine Frau unserem Mitarbeiter im Zug gegenüber sitzen. Das fiel ihr sichtlich schwer, denn schon nach kurzer Zeit hatte sie herausgefunden, dass er Christ ist. „Kasache und Christ – das darf nicht sein“, stand auf ihrem Gesicht geschrieben. Sie zog sich ärgerlich zurück. Im Gespräch mit anderen erwähnte er, dass er einen behinderten Sohn hat. Da kam plötzlich Leben in sie, und sie begann ihn auszufragen und wunderte sich, dass er frei und fröhlich über das Leben mit dem Sohn, der nur „begrenzte Möglichkeiten“ hat, erzählte. Da schüttete sie plötzlich ihr Herz aus. Sie hat einen 18-jährigen, schwer geistig behinderten Sohn, der nicht einmal selbst auf die Toilette kann. Sie muss arbeiten und ist den ganzen Tag weg. Sie bittet die Nachbarinnen, ihm zwei Mal am Tag zu helfen, aber oft ist es dann schon zu spät. Sie sei ganz verzweifelt, denn die Behindertenrente für ihn reiche gerade für sein Essen, nicht aber für Medikamente und die unerschwinglichen Hygieneartikel. Sie selbst habe ja auch für die Wohnung, für Kleidung und alles aufzukommen, also müsse sie ihn mit schwerem Herzen einschließen und arbeiten gehen.

Unser Mitarbeiter sagte ihr, dass wir in der humanitären Hilfe genau solche Hygieneartikel haben, die ein junger Mann in dieser Situation braucht. Ihr Gesicht erhellte sich, sie hatte schon von solchen Urinbeuteln gehört, die man um die Wade schnallen kann, in Kasachstan aber vergeblich danach gesucht. Sie wollte diese sofort kaufen. – „Nein, sie bekommen sie umsonst. Hier ist die Adresse. Rufen sie einfach an oder kommen sie vorbei.“

Wir haben als Christen eine wunderbare Möglichkeit, durch Dienste der Barmherzigkeit Gottes Liebe sichtbar zu machen. Viele Menschen werden uns nicht hören, wenn sie nicht zuerst Liebe an uns **sehen**.

A Manche Eltern von Behinderten sorgen, wie hier auf dem Bild, ununterbrochen für ihre Kranken. Nie werden sie einmal abgelöst oder können einmal Pause machen. Unser Mitarbeiter Bakit bietet ihnen an, den Behinderten für eine Woche zu sich ins HAUS DER HOFFNUNG zu



nehmen. Die Menschen nehmen dieses Angebot dankbar an und lernen Christen persönlich kennen. In den Medien werden Christen beschimpft, grob verleumdet und schlecht gemacht. Deshalb ist es uns wichtig, dass mehr Menschen Christen so kennenlernen, wie sie wirklich sind. Durch die humanitäre Hilfe und den Dienst im HAUS DER HOFFNUNG ist das gut möglich.

B Auch diese beiden Rollstuhlfahrer konnten bei einem Ausflug ins HAUS DER HOFFNUNG Christen kennenlernen und von Jesus hören.



C Schon allein die Autofahrt ist für diese Menschen ein Ereignis, denn sie sind meistens nur zu Hause.



D Die Frau im Rollstuhl und ihre blinde Schwester hinter ihr sorgen füreinander. Wie Sie sich denken können, haben sie es nicht leicht. Aber sie ergänzen sich. Die eine sieht, die andere geht für die andere. Der Rollstuhl von unserer Partnerorganisation HILKA wurde mit großer Freude entgegengenommen, und wir konnten mit den beiden Frauen



Freundschaft schließen. Das Wichtigste aber war für sie, dass wir ihnen gesagt haben, dass Gott anders auf Menschen sieht und vor ihm alle gleich wertvoll und schön sind – egal ob sie laufen oder sehen können oder eben nicht. Nun träumen sie davon, einmal für eine Woche im HAUS DER HOFFNUNG wohnen zu dürfen. Sie sind noch kaum von zu Hause weg gewesen. Im HAUS DER HOFFNUNG werden sie dann noch mehr von Gott erfahren und mit Christen zusammen sein.

Unsere sehbehinderten oder blinden Freunde werden selten zu Festlichkeiten eingeladen und finden es ungerecht, dass viele Menschen denken, dass körperlich Behinderte auf jeden Fall auch geistig behindert sind. Hier haben wir 15 Sehbehinderte und 5 Rollstuhlfahrer zum Geburtstag eines unserer Mitarbeiter eingeladen. Am Dastarchan (traditionell kasachisch gedeckter Tisch) tragen sie ihre Gedichte vor und singen. Wir machen sie mit unseren Liedern bekannt, die von Jesus handeln, der als Licht und Hoffnung in die Welt gekommen ist. Einer sagt: „Ach, wenn ich jetzt auch noch Christ werde, dann halten mich wirklich alle für verrückt, und ich bin noch mehr Außenseiter als jetzt schon. Ich achte euren Jesus und finde es toll, wie er alle annimmt, aber das muss ich mir noch einmal überlegen.“

E Die schwer sehbehinderten Eltern dieser Kinder hatten gehofft, dass sie die Behinderung nicht vererben werden, aber beide Kinder sehen nun auch weniger als 10 Prozent. Unsere Mitarbeiterin hält Kinderstunde in der Blindensiedlung. Wir schenken ihnen christliche Kassetten für Kinder, und schon zwei Mal waren diese Kinder bei einer Kinderfreizeit dabei. Sie lieben es, von



Gott zu singen, und bitten ihn, ihnen zu helfen.

F 50 Jahre arbeitet dieser blinde Mann schon in der Fabrik für Blinde und macht tagaus tagein immer die gleiche Handbewegung, um Wäscheklammern abzuschleifen.



Junge Menschen haben die Hoffnung, dass sich etwas ändert und sie doch in die Gesellschaft aufgenommen werden. Aber manchmal denkt Adiar: „Man hält uns für das schwache Glied in der Evolutionskette, das aussterben muss, weil wir behindert sind. So behandeln uns viele Menschen.“ Er durfte erfahren: Du bist von Gott geschaffen und wertvoll. Gott hat dich gewollt und möchte, dass du sein Kind wirst.

G Kurzzeithelfer aus Deutschland verteilen humanitäre Hilfe. Sie werden gerne gehört und ernst genommen, wenn



sie von ihrem Glauben an Gott weiter-sagen.

H Diese junge Mutter war so verzweifelt, weil ihr Mann alkoholkrank war, dass sie sich vom Balkon stürzte, um zu sterben. Sie überlebte und ist seither querschnittsgelähmt.

Sie wohnt nun bei ihren am Existenzminimum lebenden Eltern. Wir waren angefragt worden, ob wir mit Bettwäsche hel-



fen könnten. Bei unserem ersten Besuch lag sie mit dem Gesicht zur Wand. Die Eltern sagten: „Sie will niemanden sehen, bewegt sich nicht und will nicht mehr leben.“ Inzwischen sitzt sie im Rollstuhl, sorgt für ihr Kind und hilft im Haushalt, wo sie nur kann. Ihre Eltern sagen: „Eigentlich schämen wir uns ja, dass Christen in unser Haus kommen, aber sie haben ein Wunder an unserer Tochter getan. Sie lacht manchmal sogar wieder, da können wir ihnen nicht das Haus verbieten.“

Hier ist die junge Frau bei einem einwöchigen Aufenthalt im HAUS DER HOFFNUNG. Sie singt an den Abenden zusammen mit den anderen christliche Lieder und erfährt von der Hoffnung und vom Sinn des Lebens, den Gott für sie bereithat.

Um Behinderte mit Jesus bekannt zu machen, sie zu ermutigen und um in der Gesellschaft Sensibilität für die Lebensumstände Behinderter zu wecken, haben wir uns entschieden, in diesem Jahr das Buch „DARSY“ von Joni Eareckson Tada zu übersetzen. Wie

fühlt sich Darsy als Teenager mit gelähmten Beinen und auf den Rollstuhl angewiesen? Wie sieht sie ihre Umgebung? Wie findet sie inneren Frieden und Freude durch Gott? Antworten gibt dieses Buch.

Einige unserer behinderten Freunde nennen sich nicht gerne behindert. Sie sagen: „Wir sind nicht behindert, wir haben einfach nur begrenzte Möglichkeiten.“ Das hat uns gefallen, denn wir haben einen Gott mit unbegrenzten Möglichkeiten, der für Menschen mit begrenzten Möglichkeiten da ist. Und wir selbst gehören auch dazu.

Ohne die Unterstützung der Beter und Geber in Deutschland und der Schweiz wären viele dieser Liebesdienste wie zum Beispiel das HAUS DER HOFFNUNG unmöglich. So bedanken wir uns sehr herzlich, dass Sie unsere Hände füllen und uns und andere segnen.

Vorgestern ist eine junge Frau, Elena, 24 Jahre alt, die seltsame Lähmungserscheinungen hatte, gestorben. Sie wohnte bei ihren Eltern in einem Dorf 220 km von Almaty entfernt. Jedes Mal, wenn unsere Mitarbeiter eine Evangelisationfahrt machten, kamen sie bei ihr vorbei. Ihr Vater war erst ablehnend, als wir ihr die Zeitschrift TROPINKA und ein neues Testament schenkten, aber dann merkte er die Veränderungen in ihr. Sie hatte fünf Jahre nicht aufstehen können und nie mehr geschrieben oder gelesen. Sie wollte auch mit niemandem reden und schon gar keinen Rollstuhl haben. Unsere fröhliche Truppe machte sie mit Jesus bekannt und das erste Bild, das sie gemalt hat, ist eine Rose mit dem Wort LIEBE darunter. Dies hat sie uns geschenkt. Bald saß sie auch in einem Rollstuhl, den wir mitgebracht hatten, und sie traute sich, vor dem Haus zu sitzen. TROPINKA las sie mit Vorliebe gleich einige Male durch, und so manches Mal saß ihre Mutter neben ihr und las mit. Vor einem Monat war sie für zwei Wochen im HAUS DER HOFFNUNG gewesen. Wir hatten gehofft, einen Arzt zu finden, der die Krankheit diagnostiziert und ihr dann helfen

kann. Leider fand man so schnell nichts, und an manchen Stellen wurde sie abgewiesen. Sie war schon sehr schwach, und so fuhren sie wieder nach Hause.

Leider schritt die Krankheit fort und niemand wusste, was man dagegen tun könnte. Nun ist sie gestorben, aber sie hatte davor oft gebetet und ist müde eingeschlafen. Obwohl der Weg weit ist, machten sich einige Mitarbeiter von LIO noch in der Nacht auf den Weg. Sie überlegten sich, welche Worte sie an die leidenden Eltern weitergeben könnten. Wie würde der Vater regieren, der dem Glauben an Gott misstrauisch gegenüberstand?

Als die Tür aufging und unsere Mitarbeiter hereinkamen, wurden sie sofort umarmt und gebeten: „Bitte betet!“ Diese Bitte wiederholten sie immer wieder. Eine schwer krebserkrankte Frau aus diesem Dorf, die wir schon lange kannten, kam ebenfalls herbei. Auch sie hatte die gleiche Bitte: „Bitte sprecht ein Gebet! Eure Gebete tun uns so gut, und wir lernen von Euch, wie man beten kann.“

Die Eltern der Verstorbenen sagten: „Wie dankbar sind wir Euch, Ihr habt getan, was Ihr konntet, und mehr habt ihr uns geschenkt. Unser Kind ist nicht in Depression und Bitterkeit gestorben, sondern in Frieden. Ihr habt uns einen wichtigen Weg in unserem Leben begleitet und uns eure Nähe geschenkt. Bitte verlasst uns nun nicht, kommt bei uns vorbei, besucht uns und betet mit uns.“

Die nächste christliche Gemeinde ist 17 km von ihnen entfernt. Wir hoffen, dass diese Menschen sich nun dorthin einladen lassen und ihr Leben Jesus anvertrauen. Ich denke, die beste Evangelisationsmethode unter behinderten und gesunden Menschen ist, da zu sein, wenn sie uns brauchen.

Andrea Blanc

LICHT IM OSTEN Kasachstan

Wenn Sie die Arbeit im
Haus der Hoffnung
in Almaty, Kasachstan

fördern wollen, freuen wir uns
über eine Überweisung mit dem

Stichwort **66139** –
herzlichen Dank.

Der Auftrag der Gemeinde an Behinderten und Kranken

Als Christus auf dieser Erde war, hatte er immer eine besondere Beziehung zu Menschen, die an Krankheiten litten. Obwohl er so sehr mit der Verkündigung des Evangeliums beschäftigt war, nahm er sich doch immer Zeit für Leidende und war immer bereit, ihnen zu helfen. Denken wir zum Beispiel an den blinden Bartimäus, der am Wege saß und bettelte. Christus hielt die ganze Menschenmenge auf, um sich einem Menschen zu widmen, der an Blindheit litt. Die Bibel lehrt uns, dass wir seinem Beispiel nachfolgen sollen (Epheser 5, 1-2). Wie Christus immer bereit war, den Notleidenden zu helfen, so ruft er auch uns dazu auf.

Deswegen haben wir als Missionswerk einen besonderen Arbeitsbereich eingerichtet. Wir arbeiten mit Menschen, die an unterschiedlichen Krankheiten leiden. Natürlich ist eine Krankheit keine leichte Lebenssituation. Ein kranker Mensch fühlt sich minderwertig und hilfsbedürftig. Unsere Mission arbeitet mit sogenannten Behindertenclubs zusammen. Diese Clubs wurden von Menschen organisiert, die an einer Krankheit leiden. Sie kommen zusammen, um sich gegenseitig nach Möglichkeit zu

helfen. Die lokalen Behörden stellen ihnen Räume zur Verfügung, wo sie sich mehrmals in der Woche treffen können. Der Vorsitzende des Behindertenvereins sucht gewöhnlich verschiedene Institutionen auf und bittet um Hilfe. Es sind meistens säkulare Einrichtungen, die ihnen nach Kräften helfen.

Der Besuch eines Behindertenclubs ist für diese Menschen eine willkommene Abwechslung in ihrem grauen Alltag. In Bulgarien befindet sich die medizinische Versorgung für sie auf niedrigstem Niveau. Ihre Rente reicht nicht immer für die benötigten Medikamente aus. Trotz ihres niedrigen Lebensstandards ist es ihnen sehr unangenehm, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Viele Behinderte sind verbittert dem Staat gegenüber, den Menschen gegenüber und sich selbst gegenüber. Hinzu kommt, dass all diese Menschen im kommunistisch-atheistischen System erzogen wurden. Sie lebten mit der Hoffnung auf die „lichtvolle Zukunft“, die ihnen von der Partei versprochen wurde. Viele von ihnen glauben nicht an Gott und beten nicht.

Als Mission sind wir dankbar, dass Gott uns die Türen zur Verkündigung unter diesen Menschen geöffnet hat. Anfangs suchten wir selbst den Kontakt zu einigen Clubs und boten ihnen an, das Wort Gottes mit ihnen zu studieren. Später hörten einige andere davon und riefen uns an und baten uns, zu ihnen zu kommen. So begannen wir, mit den Behindertenclubs in ganz Sofia zu arbeiten. Unsere Arbeit besteht darin, sie ein bis zwei Mal im Monat zu besuchen und



dort zu predigen. An großen christlichen Feiertagen organisieren wir für sie ein Festprogramm mit Liedern, Anspielen und Predigt.

Natürlich ist es nicht leicht, mit kranken Menschen zu arbeiten. Es ist nicht einfach, einem Kranken zu sagen, dass Gott ihn liebt. Darauf kommt unbedingt die Gegenfrage: „Wenn er mich liebt, warum muss ich dann so leiden?“ Behinderte sind oft sehr anspruchsvoll und launisch und wollen viel Aufmerksamkeit. Aber Gott segnet diese Arbeit, und wir sehen Früchte. Einige Behinderte kamen zum Glauben. Eine von ihnen sagte: „Ich war eine überzeugte Atheistin. Bevor Sie kamen, glaubte ich nicht an die Existenz Gottes. Und nun lebt er in meinem Leben.“ Viele sagen, wir hätten sie beten und Bibel lesen gelehrt. Bevor wir kamen, glaubten viele nicht an die Existenz Gottes. Wir haben mit ihnen über die Evolution gesprochen und sie von der Schöpfung überzeugt. Selbst die Clubvorsitzenden bezeugten, dass wir Licht in die Herzen dieser Menschen bringen.

Stefka Milanowa, Vorsitzende des Behindertenvereins *Erneuerung*, Sofia: „Die Mitarbeiter von *Svetlina na Balkanite* (LICHT AUF DEM BALKAN, Partner von LICHT IM OSTEN) kommen zu uns und bringen uns Freude. Unsere Teilnehmer sind mit schweren Gedanken beladen und von Schwermut erdrückt, aber wenn sie Ihre Worte hören, sagen sie: *Gehen Sie nicht weg, bleiben Sie noch bei uns*. Die Missionsmitarbeiter sagen uns, dass man dem Nächsten helfen soll. Alle unsere Behinderten brauchen Ihren Glauben und Ihre Liebe. Und wenn Sie weggehen, denken wir an Sie.“ Dieses Zeugnis zeigt uns, dass wir unsere Arbeit fortsetzen sollen. Natürlich gibt es darunter auch Menschen, die durch Krankheit bitter wurden. Sie wollen nichts von Gott hören.

Neben der geistlichen Nahrung versuchen wir diesen Menschen auch mit Lebensmitteln, Kleidern und sonstigen Gütern zu helfen. Viele von ihnen haben nichts zu essen, weswegen wir in unserer Gemeinde eine Sozialküche betreiben. Sie geben ihre ganze Rente für Medikamente aus. Eine Frau erzählte, dass sie etwa 50 Euro monatlich für Arzneimittel ausgibt. Trotz ihrer Krankheiten (und sie hat nicht nur ein oder zwei, sondern eine ganze Menge), besuchte sie alle unsere Gottesdienste. Nach der Bekehrung und der Taufe kam sie immer fröhlich lächelnd zur Gemeinde und erzählte fortwährend von ihrem Gott. Ihre Zeugnisse waren immer eine große Ermutigung. Nun ist Sonja bei ihrem Herrn.

Ein Mensch kann also trotz seiner Krankheiten Gott annehmen und mit ihm die Schwierigkeiten des Lebens tragen. In der Begegnung mit Kranken erleben wir zwei Reaktionen: Die einen nehmen diese Hilfe an und hören mit Freude von Gott und finden zur Buße. Die anderen wollen gewöhnlich nur die Hilfe haben. Wenn man von Gott spricht, hören sie zu, nur um dafür materielle Hilfe zu bekommen. Sobald die materielle Hilfe eingestellt wird, kommen sie nicht mehr zum Gottesdienst. Auch Christus hatte in seinem Leben mit solchen Menschen zu tun. Es gab solche, die von ihm geheilt wurden und ihm dann nachfolgten. Es gab aber auch solche, die von ihm körperlich geheilt wurden und trotzdem ihr altes Leben weiter lebten.

Der Dienst an Behinderten und Kranken ist sehr wichtig und notwendig. Viele von diesen Menschen leiden sehr. Ihr Leben kann jeden Augenblick zu Ende gehen, deswegen ist es uns so wichtig, ihnen von Gott zu erzählen.

Pastor Alexander Kaltaktschi,
Geschäftsführer SVETLINA NA BALKANITE



Innen liegt die
humanitäre Hilfe
für Menschen in Bulgarien
am Herzen? Wir danken Ihnen
für eine Spende unter der
Projektnummer **67033**

Bitte senden Sie mir kostenlos*:

- ___ Exemplare des Missionsmagazins LICHT IM OSTEN
 einmalig regelmäßig
- ___ Exemplare des Kindermagazins TROPINKA
 deutsche Ausgabe
 russische Ausgabe
 rumänische Ausgabe
 einmalig regelmäßig
- ___ Exemplare der Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN (russisch)
 einmalig regelmäßig
- ___ Exemplare des Jakob Kroeker Breviers „Lebendige Worte“ von Armin Jetter
- ___ Exemplare der Informations-Broschüre über den Missionsbund LICHT IM OSTEN
- ___ Exemplare der Erbschaftsbroschüre „Schon vorgesorgt?“
- ___ Exemplare des Buches „Brücke der Liebe“ von Stanislav Heczeko
- ___ Exemplare des Buches „Des Lebens Würze“ von Waldemar Zorn
- ___ Exemplare des Buches „Mein ewiger Frühling“ von Schirinaj Dossowa
- ___ Exemplare des Buches „Ich schaue auf deine Wege“, über Radiomissionar Waldemar Klat, von Klaus Richter
- Informationen über die Weihnachtsaktion EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN

* Aus steuerrechtlichen Gründen erstellen wir keine Rechnungen. Über Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit freuen wir uns.

- Ich möchte Ihre Zeitschrift nicht mehr beziehen.
- Meine Adresse ändert sich zum _____
(Bitte alte und neue Adresse angeben)

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____

E-Mail _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____

E-Mail _____

Unterschrift _____

Bestellungen, Fragen, Anregungen an:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Zuffenhauser Str. 37
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 839908-0
Fax 0711 839908-4
E-Mail: lio@lio.org



LICHT IM OSTEN



Während wir an diesem Heft arbeiteten, bekam unsere Kollegin Luisa Stoll folgendes Zeugnis zugesandt. Wir wollen Sie an den Wegen, die Gott wählt, um Menschen in seinen Dienst und zu seinem Herzen zu rufen, teilhaben lassen:

„Guten Tag, liebe Schwester im Herrn Luisa!

Es schreibt Ihnen Julia. Vielleicht erinnern Sie sich nicht mehr an mich, aber ich habe mein Versprechen nicht vergessen, Ihnen bezüglich der Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN zu schreiben.

Wir haben uns 1998 bei einer Kinderfreizeit in Bischkek, Kirgisistan, kennen gelernt. Wir waren in der gleichen Gruppe. In jenem Jahr studierte ich Gehörlosenpädagogik an der Universität. Sie fragten mich, was mich dazu bewegen hätte. Als ich Ihnen erzählte, dass es ein Artikel aus der Zeitschrift war, baten Sie mich, darüber zu schreiben. Leider löse ich mein Versprechen erst zehn Jahre später ein. Ich bin inzwischen verheiratet, wir haben drei Kinder. Ich arbeite mit Kindern in der Gemeinde und im Hauskreis, helfe in der

Frauenarbeit und natürlich in der Gehörlosenarbeit mit. Mein Mann Andrej ist Diakon. Ich wollte Ihnen nun schreiben, wie Gott mir gezeigt hat, welche Aufgabe ich übernehmen soll; und wie er die Kraft gab, diesen Dienst zu tun. Vielleicht kann es jemandem helfen, der zögert, seinen Dienst anzufangen.

Wie wir nach Gehörlosen suchten:

Es begann mit dem Artikel in der Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN unter dem Titel *Wenn die Tauben singen*. Es bewegte mich, dass Menschen, die nicht hören können, doch fähig sind, Gott in ihrer Sprache zu loben. Daraufhin sah ich mich von Gott an die Pädagogische Universität zum Studium der Gehörlosenpädagogik gerufen. Die Gemeindeführung freute sich sehr darüber. Sie sagte, es werde jetzt einen neuen Dienstbereich in der Gemeinde geben, das Evangelium

werde auch gehörlose Menschen erreichen. Allerdings stießen die Brüder bald auf ein Problem: Ich fürchtete mich, diesen Dienst zu beginnen, ganz ohne Erfahrung auf diesem Gebiet und ohne Hilfe von anderen. Ich hatte große Angst, Gehörlosen zu begegnen, ich befürchtete, dass ich sie nicht verstehen werde und sie meine ungeschickten Gesten nicht begreifen werden. Ich dachte: Würde ein Bruder diesen Dienst als Leiter beginnen, würde ich ihm gern helfen. Solche Brüder fanden sich aber nicht. Man schlug mir vor, Kurse in Gebärdensprache zu geben. So entstand bald eine Gruppe von Interessenten, die die Gebärdensprache lernen wollten. Daraufhin wagten wir dann eine Freizeit für gehörlose Kinder durchzuführen. Nach der Freizeit luden wir die Kinder zum Erntedankfest in die Gemeinde ein. Und dann ging's los: Die Frauen, die meine Kurse besuchten, fingen richtig Feuer für

diese Arbeit, und so begannen wir das Wort Gottes für Gehörlose in der Gemeinde zu dolmetschen.

Bald darauf heiratete ich, und wir zogen nach Majлуу-Suu im Süden Kirgisistans. Gleich machten wir uns auf die Suche nach Gehörlosen. Die ganze Gemeinde suchte mit. Der eine sah einen Gehörlosen im Bus, der andere auf dem Markt, aber niemand wusste, wo sie lebten. Wir beteten und suchten weiter. Einmal sah meine Schwiegermutter aus dem Fenster und sagte: *Ich glaube, dieser Mann ist taub. Ich sehe ihn hier oft spazieren gehen.* Mein Mann und ich gingen schleunigst hinaus. Als wir an ihm vorbeigingen, grüßte ich den Mann in der Gebärdensprache. Er erwiderte meinen Gruß. Es war ein Wunder: Wir waren auf der Suche nach Gehörlosen, und es stellte sich heraus, dass sogar einer in unserem Haus lebte. Der Mann hieß Molon. Nun kam er regelmäßig zu unseren Gottesdiensten. Bei einer Freizeit für Gehörlose kam er zum Glauben. Inzwischen ist er verstorben. Wir waren aber froh, dass dieser Gehörlose das Wort Gottes hören und annehmen konnte.

In den Gemeinden im Süden Kirgisistans gab es bereits erwachsene Gehörlose, die regelmäßig zu den Gottesdiensten kamen und sich sogar auf die Taufe vorbereiteten. Deswegen wurde für sie eine Gehörlosen-Freizeit organisiert, zu der auch mein Mann und ich eingeladen wurden. So lernte ich die Gehörlosen aus der Siedlung Kotschkor-Aty kennen. In dieser Siedlung kommt eine Gruppe Christen zusammen. Der Gemeindeleiter aus Majлуу-Suu betreut sie. Aus dieser Siedlung kamen nun ungefähr fünf Gehörlose auf die Freizeit, und wir vereinbarten mit ihnen, künftig in ihrer Siedlung Gottesdienste abzuhalten. Zum Erntedankfest luden wir sie nach Majлуу-Suu ein. Der Gottesdienst gefiel ihnen sehr, und sie sagten mir, sie könnten mich mit einer gehörlosen Frau aus unserer Stadt bekannt machen. Wir fuhren zu ihr nach Hause. Es stellte sich heraus, dass sie neben dem Gemeindehaus wohnte. Wir erzählten ihr von Gott. Wie groß war dann unsere Überraschung, als sie ein Neues Testament hervorholte und uns erzählte, dass sie früher mal eine Gemeinde besucht hat-



te. Es hatte dort keinen Gebärdendolmetscher gegeben, man schrieb ihr einiges auf Papier, aber sie verstand es doch nicht. Allerdings hatte sie dort das Neue Testament geschenkt bekommen. Da sie nun ein kleines Kind hatte, ging Rosa nicht mehr zu dieser Gemeinde, aber der Hunger nach Gottes Wort war dennoch da. Deswegen holte sie ihr Neue Testament hervor, doch verstand sie leider nicht, was darin stand. Sie überlegte, wer ihr die Bedeutung dieser Worte erklären könnte. Und nun, am nächsten Tag nach ihren Überlegungen, kamen wir zu ihr, um ihr von Gott zu erzählen. Mit großer Freude kam sie seitdem zu unseren Gottesdiensten und fand bald darauf Vertrauen zu Gott. Inzwischen hat sie sich taufen lassen. Obwohl es für sie schwer ist, vier Kinder mit ihrer kleinen Rente allein großzuziehen, verzagt sie nicht, weil sie weiß, dass Gott ihre Gebete hört. Sie freut sich darüber, dass Gott ihre Gebärdensprache versteht und dass sie sein Wort hören kann.

Eine weitere gehörlose Frau – Dilja kommt ebenfalls zur Gemeinde. Ihr Leben ist sehr schwer, ihr Charakter nicht leicht, aber – Gott sei Dank – auch sie kann das Wort Gottes „hören“. Sie ist noch skeptisch, doch wir sind zuversichtlich, dass das Wort Gottes auch an ihrem Herzen arbeitet.

Wir dachten, dass wir es sind, die nach Gehörlosen suchen, um ihnen von Gott zu erzählen, damit sie die Worte Jesu Christi hören. Doch es war Gott selbst, der Gehörlose zu uns schickte beziehungsweise uns zu ihnen.

So hatten wir noch etliche andere erstaunliche Begegnungen mit Gehörlosen:

– Man gab uns einmal eine Adresse von Gehörlosen. Wir gingen hin, und es stellte sich heraus, dass dieses Ehepaar (Mann taub, Frau hörgeschädigt), meinen Mann Andrej kennt. Ihr ältester Sohn hatte nämlich mit Andrej die gleiche Schulklasse besucht. Seine Frau Raja hatte an einer Gehörlosen-Freizeit teilgenommen. Danach erzählte sie alles, was sie gehört hatte, ihrem Mann Ramis, so dass auch er Gottes Wort zu hören bekam.

– Ich wurde schwanger und meldete mich zur Schwangerenbetreuung an. Als ich zur Routineuntersuchung ging, sah ich ein taubes Mädchen vor mir. Sie war die Tochter der Krankenschwester, die mich während der Schwangerschaft betreute.

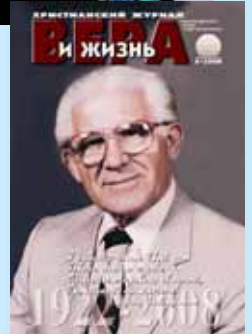
– Wir wurden zu Hause angerufen und gebeten, einem tauben jungen Mann Unterricht zu geben, weil er nicht zur Schule ging. Wir luden ihn zu Gehörlosenkonzerten ein, und so konnte auch er das Wort Gottes hören!

– Einmal wurde ich von einer Polizistin gesucht. Sie hatte einen Gehörlosen als Zeugen in einer Sache zu vernehmen und brauchte einen Dolmetscher. Sie fragte in Dschalal-Abad, dem Gebietszentrum, nach. Wie sie auf mich kam, weiß ich nicht, aber auch darin war die Hand Gottes. Während dann die Ermittlungsbeamtin die Papiere ausfüllte, erzählte ich diesem tauben Mann von Gott. Auf diese Weise bekam er im Polizeibüro das Wort Gottes zu hören!

So sehen wir mit eigenen Augen, wie sich das prophetische Wort unseres Herrn erfüllt, das durch Jesaja (Jesaja 29,18) gesagt wurde: *Und zu derselben Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches.* Wir sind sicher, dass die Herzen der Tauben dem Wort Gottes gegenüber nicht gleichgültig bleiben werden und dass das Wort Gottes zu seiner Zeit in den Herzen eine reiche Ernte an geistlichen Früchten hervorbringen wird.“

Julia Plotnikowa
Majлуу-Suu, Kirgisistan

Mit den Ohren lesen – Blindendienst in der Ukraine



Immer wieder betonen wir, dass wir unsere Mission niemals von den Menschen losgelöst sehen, denen wir dienen, und auch nicht losgelöst von Ihnen, den Lesern unserer Zeitschriften. Wir sind aufrichtig überzeugt davon, dass der Missionsdienst unser gemeinsamer Dienst ist, an dem wir alle gleichzeitig die Dienenden und die Empfangenden sind. Dabei dient jeder dem Herrn und seinem Nächsten so, wie er es kann.

Nun möchten wir Ihnen von dem Dienst an blinden und stark sehbehinderten Menschen erzählen. Diesen Dienst verrichtet die Mission bereits seit über 15 Jahren. Es begann 1993, als unsere Mission sich an der Druckvorbereitung und der Herausgabe des Neuen Testaments und der Psalmen für Blinde beteiligte. Die Bibeltexte wurden in Blindenschrift wiedergegeben. Das Projekt wurde erfolgreich realisiert, und die Blindenausgabe wurde veröffentlicht. Obwohl die ganze Auflage längst vergriffen ist, blieb der Arbeitsbereich bestehen und wird weiter ausgebaut.

Viele Menschen, die unter Sehproblemen leiden, wenden sich an uns. Für uns ist es ein Zeichen dafür, dass diese Arbeit gefragt ist. Es spornt uns an, sie auszuweiten, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Wir bemühen uns alles in unserer Macht Stehende zu tun, um den geistlichen Hunger der Blinden zu stillen.

Die Blindenarbeit ist äußerst wichtig. Wie oft haben Sie auf Menschen geachtet, die am Straßenübergang darauf warten, dass die Ampel Tonsignale für das grüne Licht gibt? Bevor ich anfang, hier zu arbeiten, habe ich diese Menschen schlichtweg übersehen. Dabei gibt es 65.000 Sehbehinderte in der Ukraine, und 13.000 können absolut nichts sehen.

Warum entschied sich LICHT IM OSTEN dafür, diesen Menschen zu dienen? Für sehr viele Blinde sind die Audiobücher von LICHT IM OSTEN die einzige Möglichkeit, von Gott zu hören, sie sind nach ihren eigenen Worten eine Ermutigung, ein „heller Strahl im dunklen Reich der Blindheit“.

Blinde Menschen sind oft sehr benachteiligt. Sie freuen sich über jede Hilfe und schätzen sie vielmehr als viele von uns. Sie sind wahrscheinlich die dankbarsten von allen hilfsbedürftigen Menschen.

Hier einige Auszüge aus den Briefen, die wir bekommen:

„Gepriesen sei Jesus Christus! Guten Tag, verehrte Mitarbeiter der Missionsgesellschaft LICHT IM OSTEN! Es schreibt Ihnen Asym A., Sehbehinderter erster Kategorie. Ich möchte mich vom ganzen Herzen für die Kassetten

bedanken, die Sie mir geschickt haben. So wie sie einen Behinderten behandeln, habe ich es in meinen 50 Jahren noch nicht erlebt.“

„Guten Tag, liebe Geschwister in Jesus Christus. Es grüßt Sie Tatjana K. Ich danke Ihnen herzlich für die mir erwiesene Barmherzigkeit. Die von Ihnen zugesandten Kassetten höre ich zusammen mit einer älteren Frau an, die ich betreue. Wir hören sehr gern die Predigten von Wodnewskij und von anderen Predigern sowie die Berichte davon, wie Menschen zum Glauben kommen. Die Frau, die ich betreue, ist 87, und ich bin 60 Jahre alt. Ihr Dienst ist sehr wichtig, denn er hilft, die Charaktereigenschaften von mir zu ändern, die mir früher nicht bewusst waren.“

„Friede sei mit Ihnen, liebe Geschwister. Der Friede Gottes sei in Ihren Herzen und in Ihren Häusern! Ich bin Gannusia und bin 20 Jahre alt. Meine Mutter bekommt Ihre Päckchen. Sie ist sehbehindert. Mama hört sehr gern Ihre Kassetten, sie sieht alles sehr verschwommen und kann überhaupt nicht lesen. Im Frühling wurde sie zweimal an den Augen operiert, dadurch wurde es aber nur noch schlimmer.

Wenn ich Ihre Zeitschrift höre, erlebe ich immer etwas ganz Besonderes: Ihre Predigten und Gedichte ermuntern und trösten mich, Ihre Antworten auf

die Leserfragen geben Antwort auf meine eigenen Fragen, obwohl ich sie Ihnen nicht gestellt habe. Die Briefe, die Ihnen von Ihren Zuhörern geschrieben werden, bringen auch mich zum Nachdenken...

Ich kann nicht alles in Worte fassen, aber ich bin meinem Herrn für Sie sehr dankbar.“

Wir vertonen weiterhin die Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN sowie christliche Bücher, damit auch blinde Menschen ein Wort der Ermutigung, eine Predigt oder ein Zeugnis über die Gnade Gottes für sich finden können.

Es gibt das ganze Jahr über einen realen Bedarf, die bereits aufgenommenen Audiobücher zu vervielfältigen und zu versenden. Dazu gehören folgende: J. John/ Chris Welly: „Jesus. Das Geheimnis des Lebens und der Lehre“, „Geschaffen zu einem großartigen Ziel“; Nikolaj Wodnewskij: „Nicht vom Brot allein“.

Wenn ich an die Blindenarbeit denke, fällt mir auf, dass bei den Wundern in der Bibel die Blindenheilungen am häufigsten vorkommen. Alles ist in der Macht Gottes. Wir wissen nicht, warum er solche Krankheiten zugelassen hat. Aber wir wissen, dass wir das Leben der leidenden Menschen wenigstens ein bisschen heller machen können und müssen. Das Wichtigste aber ist, ihnen die Chance zu geben, sich mit Gott zu versöhnen; denn ihre physische Blindheit ist ein winziges Problem im Vergleich zu dem, was sie in der Ewigkeit erwartet.

Pawel Davidiuk

Leiter von LICHT IM OSTEN Ukraine

Unseren
**Zeitschriften-
Audiodienst**

für blinde Menschen

in der Ukraine können Sie gerne unterstützen. Bitte geben Sie bei der Überweisung die

Projektnummer **66101** an –
vielen Dank!



Was Gehörlose alles hören können!

Tatjana Rabotjagowa beschreibt einige Aspekte des Lebens gehörloser Menschen. Tatjana arbeitet seit einigen Jahren mit Gehörlosen in der zentralen Kirchengemeinde Bischkek, hält Seminare für Gebärdendolmetscher und hilft im Sommerlager mit, wenn Freizeiten für Gehörlose durchgeführt werden.

Die Gehörlosen sind so interessant, manchmal eigenartig, drollig, fröhlich, geheimnisvoll, unberechenbar...Man kann noch viele andere Worte finden, um diese ungewöhnlichen Menschen zu beschreiben. Viele von ihnen verlieren das Gehör im Laufe der Zeit, zum Beispiel in der Kindheit oder durch Krankheit. Andere wiederum sind von Geburt an taub und haben noch nie einen Laut gehört. Für solche Menschen ist es schwer, sich vorzustellen, wie die Töne „aussehen“, wie sie lauten. Manchmal stellen taube Menschen Fragen, auf die man gar nicht antworten kann. Zum Beispiel fragte mich jemand: „Wie klingt eine Geige?“ Versuchen Sie mal den Klang einer Saite und die Klangschönheit mit Gebärden wiederzugeben. Oder geben Sie eine Antwort auf die Frage: „Welche Laute gibt ein Vogel von sich?“

Freude

Menschen, die kein Gehör haben, können sich dennoch freuen, dieses Ge-

fühl ist ihnen eigen. Ja, sie können sich wirklich freuen! Eine besondere Freude konnte ich auf ihren Gesichtern beobachten, als sie erfuhren, dass Gott in der Bibel von tauben Menschen spricht. Den Vers in 3. Mose 19,14: „Du sollst dem Tauben nicht fluchen“ mussten sie mehrmals lesen, um sich wirklich davon zu überzeugen, dass er tatsächlich dasteht.

Gehörlose Freunde sagten mir einmal: „Wir wissen, dass wir im Himmel imstande sind zu hören und zu sprechen. Wenn Sie also im Himmel eine Gruppe von Menschen entdecken werden, die mehr sprechen als alle anderen, dann können Sie gewiss sein, dass diese Menschen einst taub waren.“

Sorgen

So wie alle Menschen haben auch Gehörlose ihre Sorgen. Aber es sind besondere Sorgen. Oft werden Gehörlose von ihren Mitmenschen nicht verstanden, wodurch viele Unannehm-

Bild oben: Eine Freizeit mit Gehörlosen in Bischkek, Kirgisistan.



Was Gehörlose alles hören können!

lichkeiten entstehen. So fällt es zum Beispiel dem hörenden Chef, der keine Gebärdensprache beherrscht, schwer, dem gehörlosen Mitarbeiter seinen Arbeitsbereich zu erklären. Oder Eltern, die die Sprache der Tauben nicht kennen, verstehen ihr Kind nicht. Der Verkäufer, der ratlos den Menschen anschaut, der „vor seiner Nase mit den Händen fuchtelte“. Kleine Kinder, die sich über die „komischen Taubstummen“ lustig machen. Mitreisende im Bus, die die Gruppe von Schülern aus der Taubstummenschule „anstarren“. Ein genervter Autofahrer, der schon seit zehn Minuten die enge Straße nicht passieren kann, weil die Fußgänger sein Signal nicht hören. Diese Liste könnte man noch lange fortsetzen.

Ungewöhnlich

Einmal sah ich folgende Situation: Es war kurz vor dem Gottesdienst, das Gemeindehaus füllte sich langsam mit Menschen. Plötzlich sah man zwei Menschen auf die Kirche zukommen. Einer von ihnen war taub, der andere blind. Der Taube führte den Blinden an der Hand, während der Blinde ihm etwas erzählte. Sie können sich ja denken, dass darauf keine Antwort folgte.

Es ist erstaunlich, wie die Tauben sich an die Lebensverhältnisse anpassen. Ein gehörloses Mädchen blieb bei Freunden über Nacht. Die Gastgeber waren noch nicht zu Hause, als sie sich schlafen legte. Um zu „hören“, wann sie heimkommen, schlug sie ihr Bett auf dem Fußboden auf. Warum auf dem Fußboden? Um die Schwingungen des Bodens unter den Füßen der Heimkehrenden zu spüren. Dann ließ sie das Licht an, um zu sehen, wenn es ausgeschaltet wird. Damit wollte sie sicher gehen, dass nun jemand im Haus war. Und schließlich stellte sie das Telefon neben ihrem Bett auf dem Fußboden, für den Fall, dass jemand anruft. Man kann sich nur wundern über solch einen Erfindungsreichtum!

Geistliche Wahrnehmung

Viele kennen den Vers: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes“. (Römer 10,17). Wir hören das Wort Gottes und beginnen, an ihn zu glauben. Wie „hören“ es aber die Gehörlosen? Wie entsteht der Glaube in ihren Herzen? Wie kommen sie zu Gott? Die Antwort ist einfach und gleichzeitig ungewöhnlich: Sie „hören“ mit dem Herzen. Durch die

„sprechenden Hände“ der Dolmetscher erhalten die Gehörlosen das Wort Gottes und geben es später an diejenigen weiter, die es nicht „gehört“ haben. Es ist interessant zu sehen, wie sie beten. Stellen Sie sich vor: Gott kennt die Gebärdensprache. Ganz gewiss hört er sie. In einfachen Gebeten wenden sich Menschen, die kein Gehör haben, an Gott. Einer sagt: „Herr, ich habe hohe Achtung vor dir“. Ein anderer: „Guten Tag, Gott!“

Es macht so viel Freude, im Laufe der Jahre zu sehen, wie sie sich geistlich entwickeln, wie sie beginnen, in einfachen Sachen einen geistlichen Sinn zu sehen. Selbst die Gebärdendolmetscher können da von den Gehörlosen Einiges lernen.

Menschen, die keine Möglichkeit haben, zu hören, brauchen Ihr Gebet. Beten Sie für Gehörlose, für ihr geistliches Wachstum, für ihre Freuden und Nöte!

Tatjana Rabotjagowa
Bischkek

Mission braucht Mobilität

Auto, Brumbrum, Klapperkiste, Elefantenrollschuh, Sardinienbüchse, Flitzer, Karre, Fortbewegungsmittel, fahrbarer Untersatz, Vierrad – es ist uns ziemlich egal, wie sie es genannt haben – **wenn Sie uns Ihr gebrauchtes Auto geben, leisten Sie einen wunderbaren Beitrag zu unserer Arbeit!**

Mission geschieht durch Beziehung. Um Beziehungen zu pflegen, müssen unsere Missionare mobil sein. Deshalb brauchen wir Ihre Hilfe. Geben Sie Ihr Auto, wenn Sie es nicht mehr brauchen, uns!

Viele unserer Kollegen in Osteuropa können ihren Dienst nur eingeschränkt tun, weil sie kein günstiges Fortbewegungsmittel haben.

Wenn Sie einen PKW abzugeben haben, der noch mindestens drei Monate TÜV hat,

melden Sie sich gerne bei uns. Natürlich sollte das Fahrzeug fahrtüchtig und in einem guten Zustand sein.

Durch die Überführung in die osteuropäischen Länder und deren Zulassung dort entstehen Kosten. Wer kein Auto abzugeben hat aber trotzdem an dieser Stelle mit-helfen will, darf gerne mit einer Spende zur Deckung dieser Kosten beitragen – vielen Dank!

Fragen rund um dieses Thema beantwortet unser Kollege Jakob Kröker (Tel. 0711 839908-39, jkroeker@lio.org).

Schon jetzt vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Geldanlage mit einer Rendite für die Ewigkeit

Falls Sie an eine Veränderung im Blick auf Ihre Geldanlagen denken, um möglichst die Zahlung der ab 1. Januar 2009 anfallenden Abgeltungssteuer zu vermeiden, so haben wir einen Vorschlag für Sie:

Sie können Ihr Geld bei der Jakob-Kroeker-Stiftung, der Förderstiftung von LICHT IM OSTEN, in der Form „anlegen“, dass Sie uns ein zinsloses Darlehen (ab einem Betrag von 5.000 Euro) zur Verfügung stellen.

Als gemeinnützig anerkannte Stiftung sind wir in der Lage, dieses Geld anzulegen und dessen Zinserträge steuerfrei zu nutzen. Diese Zinserträge kommen zu 100% der Verbreitung der Guten Nachricht in Wort und Tat unter den Menschen Russlands, Osteuropas und Zentralasiens zugute. Somit tragen die Zinserträge Ihres Darlehens dazu bei, dass bleibende Frucht für die Ewigkeit entsteht.

Ihr Darlehen selbst bleibt dabei unangetastet und kann an Sie auch kurzfristig zurückgezahlt werden. Für nähere Informationen können Sie sich mit unserem Mitarbeiter Bernd Baier in Verbindung setzen:

Telefon: 0711/839908-38 oder Email: bbaier@lio.org

LICHT IM OSTEN

Das Missionsmagazin LICHT IM OSTEN erscheint sechsmal jährlich.

Herausgeber:
LICHT IM OSTEN e. V.
Zuffenhauser Str. 37
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 839908-0
Fax 0711 839908-4
E-Mail: lio@lio.org
Internet: www.lio.org

Redaktion:
Johannes Lange (V.i.S.d.P.),
Mechthild Mayer

Freies Redaktionsteam:
Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann,
Anke Nieswand, Wolfgang Wetzler,
Waldemar Zorn

Übersetzungen aus dem Russischen:
Helene Boschmann,
Gerta Siebert, Maria Wiens

Gestaltung:
Enns Schrift & Bild,
Bielefeld

Druck:
BECHTLE
Druck & Service,
Esslingen

Vertrieb:
SPT, Neuhausen

Bankverbindung:
Kreissparkasse LB
Konto-Nr. 9 953 330
(BLZ 604 500 50)
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

Bankverbindung der JAKOB-KROEKER-STIFTUNG:
Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK)
Konto-Nr. 419 672 (BLZ 520 604 10)

Bildnachweis:
LIO Korntal

LICHT IM OSTEN
ist Mitglied des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Württemberg, der Württembergischen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD), der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) und des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie (AfeM).

Vorstand:
Martin Hirschmüller (1. Vors.),
Jörg Schweizer (2. Vors.),
Johannes Lange (Missionsleiter)
Hans-Joachim Baumann, Wilhelm Bellon, Bernd Benz,
Traugott Degler, Oskar Fenzlein, Immanuel Raiser

Schweizer Partnermission:
LICHT IM OSTEN, Industriestraße 1,
8404 Winterthur, Schweiz

Vertretungen im Ausland:
USA
LIGHT IN THE EAST,
PO Box 326, Lake Forest, CA 92630
Tel. (949) 458-6248
Fax (949) 581-7968
E-Mail: svetvostoku@hotmail.com

Kanada
LIGHT IN THE EAST Kanada
PMB 368
PO Box 8000
Abbotsford BC V2S 6H1
E-Mail: snvcanada@lio.com

Weitere Vertretungen in:
Bulgarien, Estland, Kasachstan,
Litauen, Republik Moldau, Rumänien,
Russland und der Ukraine.

ISSN 0945-4179

Nachdruck der Texte dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe und gegen Belegexemplar gestattet.

Auflage: 33.600

O ce veste minunată oder Weihnachten in Rumänien

„O ce veste minunată“ – zu deutsch: „Was für eine Botschaft!“ Das ist wahrscheinlich der erste Satz, den die Hirten damals auf dem Feld sagten, mitten in der Nacht, nachdem der Engelchor wieder verschwunden war. *O ce veste minunată* ist auch ein Weihnachtslied, das in Rumänien am Heiligen Abend auf den Straßen gesungen wird. Vom frühen Abend bis in die späte Nacht gehen Kinder und Erwachsene von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, egal ob man sich kennt oder nicht. Sie singen dieses und auch andere Weihnachtslieder. An Weihnachten freuen sich alle, sowohl die, die auf der Straße singen, als auch die, die ihre Haustür weit aufmachen und die Sänger mit Kuchen empfangen und sich für das Lied bedanken. Besonders froh

sind die Straßenkinder oder die Mädchen und Jungen aus armen Familien, denn mit dem gelernten Lied „verdienen“ sie ein bisschen Geld oder bekommen etwas Süßes. Dieser „Gewinn“ wird ihr einziges Weihnachtsgeschenk bleiben. Für andere Kinder warten schon die Päckchen unten dem geschmückten Weihnachtsbaum, wenn sie vom Singen nach Hause kommen. Es wird spät am Weihnachtsabend, denn die Geschenke müssen ja noch ausgepackt werden.

Viele befreundete Familien treffen sich, um das Fest zusammen zu feiern. Gemeinsam genießen sie das gute Essen – ganz wichtig sind die rumänischen „Sarmale“, die frisch gekochten Krautwickel. Sie fehlen auf keinem Tisch. Ne-

ben der Unterhaltung läuft Weihnachtsmusik. In allen Häusern ist es angenehm laut und umtriebiger. Überall brennt noch das Licht. Auf den Straßen wird immer noch gesungen. Die Sänger singen nicht nur bei jeder Tür, sondern auch einfach zwischen den hohen Wohnblocks. Der Klang ihrer Stimmen ist wohltuend. Es sind Christen. Sie singen auch im Hof von Krankenhäusern oder für die Kinder in Kinderheimen. Natürlich besuchen sie auch ältere Menschen in Seniorenheimen. Sie singen die Botschaft von Weihnachten: Jesus Christus ist der Messias. Er ist der Heiland. Was für eine Botschaft! Davon wird noch die ganze Nacht die Straße erklingen. Wer wird die Worte hören und auch verstehen? Die, die vom Feiern müde sind? Die, die Worte schon so oft gehört haben, dass sie den Gesang langweilig finden? Die Kinder, die Alten, die Kranken? Welche Wirkung hat diese Nacht mit dieser Botschaft auf die Menschen in Rumänien? Welche Wirkung hat sie auf *mich*?

Wie gut, dass es Weihnachten noch gibt. Wie die Hirten können und wollen wir staunen über diese Botschaft „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lukas 2, 11).

Monica Wetzler

